Bericht über ein Workcamp
in Togoville / Togo
vom 15.07. bis 04.08.2007
von Christian R.

Ankunft in Lomé und erste Eindrücke von Afrika

Am frühen Morgen des 15. August 2007 kam ich am Flughafen von Lomé, der Hauptstadt von Togo, an. Ich wurde von einem afrikanischen Mitarbeiter von ASTOVOT, der Partnerorganisation des SCI, abgeholt. Trotz 5-stündiger Verspätung hatte er geduldig auf eine Französin, die am gleichen Workcamp teilnehmen sollte, und mich gewartet.

Zunächst verbrachten wir zwei Tage bei ihm, wobei wir die Hauptstadt und viele Leute kennen lernten. Selbstverständlich mussten erst einmal einige Kulturschocks verkraftet werden. Beispielsweise trafen wir auf eine Beerdigung in der Nähe unseres Hauses. Im Gegensatz zu uns werden Beerdigungen in Togo ausgelassen gefeiert, es wird getrunken und wild getanzt. Für uns Weiße ist es schwer nachzuvollziehen, wie man auf diese Weise den Tod eines Freundes oder eines Verwandten verarbeiten kann..... Außerdem gehört Togo zu den ärmsten Ländern der Welt, was man überall hautnah zu spüren bekommt. Das Faszinierende ist, wie die Togolesen mit dieser Situation umgehen. Fast alle Togolesen, mit denen ich zu tun hatte, strahlen einen ansteckenden Optimismus und viel Lebensfreude aus. Die Togolesen sehen eben ihre Situation anders als wir Europäer. Weniger die dürftigen Lebensumstände oder die missliche Lage ihres Landes bedrückt sie, vielmehr macht es ihnen Angst, von anderen Nationen isoliert oder als weniger wert angesehen zu werden.

Aufbruch nach Togoville, unserem Camport

Am späten Nachmittag des nächsten Tages wurden wir von einem 8-Mann-Bus abgeholt, um mit 16 Personen nach Togoville, wo unser Workcamp statt fand, zu fahren. Da es in Togo nur sehr wenige geteerte Straßen gibt –eigentlich gibt es sie nur in Lomé, und die sind voller Schlaglöcher- und wir viel zu viele Leute in dem kleinen Bus waren, kann man behaupten, dass die Fahrt ein recht aufregendes Erlebnis war.

Die togolesischen Workcampteilnehmer waren sehr bemüht uns alles zu zeigen und uns zu helfen, wo es nur ging. Wir nächtigten jeweils zu sechst in kleinen Räumen auf dem Boden. Ich war froh, eine Isomatte mitgenommen zu haben. Geduscht wurde sich draußen. Das Wasser zogen wir mit einem Eimer aus dem Brunnen. Die Toiletten waren nicht mehr als eine kleine Hütte, worin sich in der Mitte im Erdboden ein Loch befand. Nervig waren die Fliegen und Kakerlaken, die riesig waren. Aber man gewöhnt sich an alles.

Am Abend des ersten Tages im Workcamp stellten wir uns einander vor. Danach wurden wir in Gruppen eingeteilt (z.B. Licht und Sicherheit, Kulturangelegenheiten, Sauberkeit im Essensraum etc.) Diese kleinen Gruppen bestanden aus zwei Personen. Es gab insgesamt acht Gruppen. Für die Einteilung und die Organisation in unserem Camp war unser „animateur“ und sein „co-animateur“ zuständig. Sie waren stets bemüht, jeden zufrieden zu stellen und jedem die Chance zu geben, seine Wünsche und Beschwerden zu äußern. Des weiteren gab es drei Gruppen zu je vier Personen, die sich um den Nachschub an Wasser aus dem Brunnen, den

Abwasch und die Zubereitung der Mahlzeiten kümmern sollten. Die Aufgaben wechselten im 3-Tagesrhythmus. Am vierten Tag konnte man sich ausruhen („repos“)

Unsere Arbeit und Freizeitgestaltung
Aber uns erwartete ja noch die eigentliche Arbeit: das Bäume pflanzen. Es lief in der Regel so ab, dass wir morgens drei bis vier Stunden arbeiteten und den Rest des Tages freizeitmäßig gestalteten. Ich muss sagen, dass ich froh war, dass die Arbeitszeit so kurz war, denn sie war sehr eintönig: Wir gruben Löcher und setzten Bäume ein und das war´s. Nach dem so und so vielten Loch hatte man einfach keine Lust mehr. Das ging aber nicht nur den Europäern, sondern auch den Togolesen so. Allerdings hatten wir während unserer Arbeit trotzdem sehr viel Spaß, denn jeder Togolese besitzt viel Humor. Nach dem Mittagessen schliefen wir meistens ein paar Stunden, um am Abend fit zu sein. In der Regel gingen wir in eine Bar. Uns war also abends nie langweilig. Es bestand immer eine tolle Stimmung.

Leider wurde ich nach ein paar Tagen so richtig krank. Ich hatte hohes Fieber, Gliederschmerzen, Durchfall und ständig Brechreiz. Es wurde mir schon ein bisschen mulmig, da ich mich ja in einem fremden Land befand, in dem die medizinische Versorgung nicht gerade vorbildlich ist. Aber zum Glück ging es mir nach ein paar Tagen wieder besser. Auch die anderen bekamen Kopf- und Bauchschmerzen, Durchfall etc. Ich denke, das gehört einfach dazu. Das sind eben die unangenehmen, aber unumgänglichen Begleiterscheinungen eines Afrikaaufenthaltes.

Nachdem die Hälfte unseres Workcamps vorbei war, besuchten wir den König und die Priesterin von Togoville. Die Begegnung mit diesen Autoritätspersonen war sehr beeindruckend. Wir erfuhren eine Menge über die Geschichte Togos.

Gemeinsame Feiern
Als es aufs Ende zuging, machten wir einen europäischen Abend. Drei Französinnen, eine Belgierin, ein Franzose und ich kümmerten uns von morgens bis abends um die Verpflegung. Zum Frühstück gab es sogar Marmelade und Nutella. Das war wirklich ein Segen. Zum Mittag gab es ein Nudelgericht und abends einen erstklassigen coq au vin, zubereitet von unseren begabten „cuisinières francaises“. Da am nächsten Tag einer der Togolesen Geburtstag hatte, fanden wir erneut einen Anlass zum Feiern. An diesem Tag besuchte uns eine Gruppe von 15 Personen, die in Kpalimé gerade ihr Workcamp beendet und beschlossen hatten, sich Togoville anzusehen. Wieder bestand die Gruppe hauptsächlich aus Französinnen und so wurde der Geburtstag richtig groß gefeiert.

Am 2. August feierten wir schließlich unser Abschlussfest. Es kamen einige Mitarbeiter von ASTOVOT, ein paar Dorfbewohner, die uns immer bei der Arbeit geholfen hatten und natürlich alle Workcampteilnehmer. Um 16 Uhr ging es los. Zunächst verlief alles recht offiziell. Es wurden Reden gehalten und gegessen. Das Essen fiel an diesem Tag sehr üppig aus. Wir schlachteten zwei Ziegen, machten eine riesige Schüssel Salat, und es gab sämtliche Sorten von Getränken. Man kann also von einem wahren Festessen sprechen. Zum Abend zu wurde die Stimmung immer lockerer, und es wurde, wie sonst auch, viel getanzt und gelacht.

Rückkehr nach Deutschland und ein Fazit
Am Abend des 5. August war ich schließlich wieder daheim. Irgendwie war es ganz schön seltsam, wieder in Deutschland zu sein. Das Leben in Togo, die Menschen und die ganze Atmosphäre, die im Camp herrschte, fehlten mir sehr. Aber nach ein paar Wochen lebte ich mich wieder gut zu Hause ein.

Rückblickend kann ich sagen, dass diese drei Wochen in Afrika eines der schönsten und aufregendsten Erlebnisse waren, die ich bisher hatte. Auch wenn man sich in den ersten Tagen umstellen und an die Zustände gewöhnen muss, kann ich jedem so ein Workcamp nur empfehlen. So eine Reise ist ein tolles Abenteuer. Man gewinnt an Reife und Selbstständigkeit, Offenheit und Toleranz. Ich bin mir sicher, dass das auf jeden Fall nicht das letzte Workcamp war, das ich gemacht habe.